

Kulturprofil Kongo

Interkulturell kompetent unterwegs in Subsahara-Afrika

Ausgesuchte Geschäftskulturen im Fokus



Industrie- und Handelskammer
Mittlerer Niederrhein

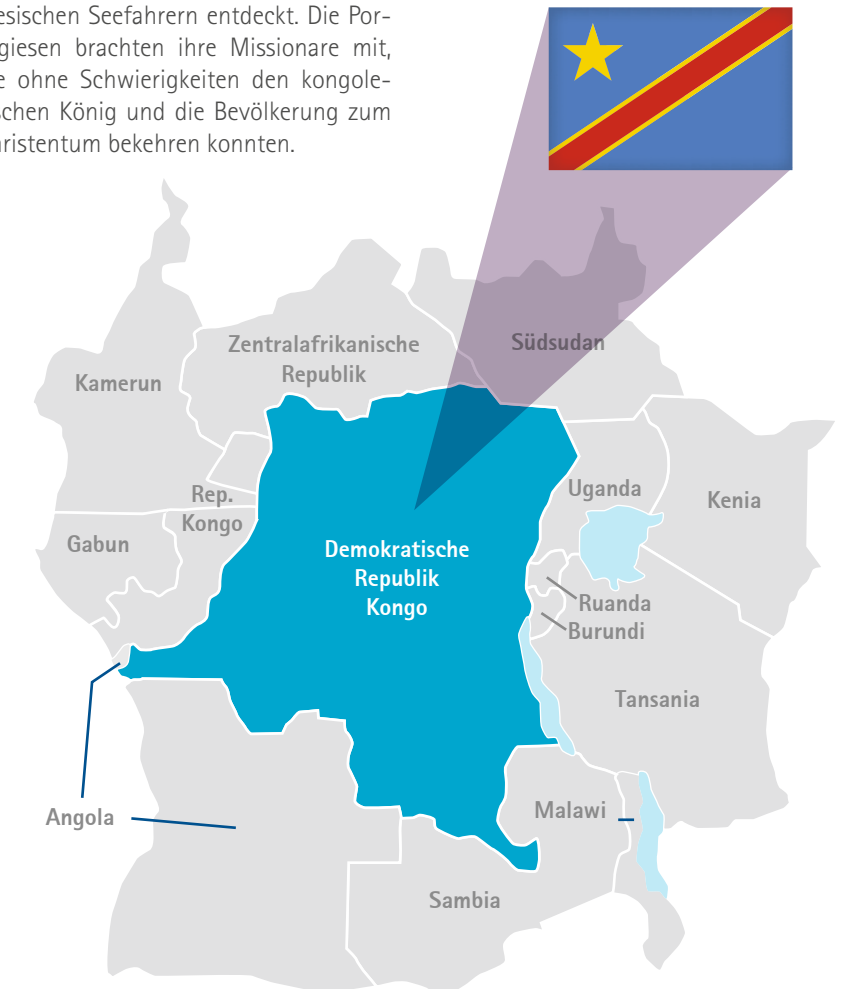
Vergangenheit, Gegenwart ... und die Deutschen

Was Kongos Kultur geprägt hat

Frühe Besiedlung und alte Königreiche – Ankunft der ersten Europäer

Das riesige unzugängliche Gebiet entlang des gewaltigen Kongo-Flusses im Herzen von Afrika war der letzte der von europäischen Forschern, Abenteurern und Missionaren erschlossene Teil des schwarzen Kontinents, sozusagen das „dunkle Herz Afrikas“. Die erste Besiedlung wird von Archäologen aufgrund von Werkzeugfunden auf die Zeit vor etwa 80.000 Jahren datiert, auf dem Gebiet der heutigen Demokratischen Republik Kongo östlich des Kongoflusses. In den Urwäldern nordwestlich des Flusses, auf dem Gebiet der heutigen Republik Kongo mit einer Fläche von nur einem Bruchteil der DR Kongo, lebte bis etwa zum Beginn unserer Zeitrechnung ein den Pygmäen verwandter Volksstamm, die Bambuti. Deren Steinzeitkultur wurde vor rund 2.000 Jahren allmählich abgelöst durch die Besiedlung von Bantu-Völkern aus dem Norden, das größte davon die Kongo oder auch Bakongo. Das Königreich „Mbanza Kongo“ wurde um 1400 errichtet und erstreckte sich bis in den Norden des heutigen Angola.

Im späten 15. Jahrhundert wurde die Kongomündung am Atlantik von portugiesischen Seefahrern entdeckt. Die Portugiesen brachten ihre Missionare mit, die ohne Schwierigkeiten den kongole-sischen König und die Bevölkerung zum Christentum bekehren konnten.



Kulturprofil Kongo

Vergangenheit, Gegenwart ... und die Deutschen

Kulturstandards

Verhaltenstipps

Praxisspiegel: Interview mit Klaus Peter Schick, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Brazzaville (Republik Kongo)

In dieser Zeit wurden zahlreiche Kirchen gebaut und sogar ein lokaler Priester zum Bischof für die Region vom Papst eingesetzt. Im Lauf der nächsten 100 Jahre kam es zu diversen Aufständen gegen die Portugiesen und zur Entstehung weiterer kongolesischer Königreiche, das größte davon das der Téké, das auch die Gebiete der beiden heutigen Hauptstädte Brazzaville und Kinshasa umfasste. Die lokalen Königreiche wurden von den portugiesischen Kolonialisten erst 1914 aufgelöst.

Das mächtige Königreich der Kongo südöstlich des Flusses auf dem weitläufigen Gebiet der heutigen DR Kongo existierte zwischen dem 14. und frühen 19. Jahrhundert. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geriet das Land – nach der Entdeckung durch den berühmt gewordenen britischen Forschungsreisenden Henry Morton Stanley – in den Fokus europäischer Imperialisten, in diesem Fall des belgischen Königs Leopold II. auf der Suche nach einem geeigneten, einträglichen Kolonialgebiet in Afrika. Leopold heuerte Stanley an, seine persönlichen Interessen in der Region zu vertreten, da der belgische Staat (Belgien war konstitutionelle Monarchie) eine afrikanische Kolonie ablehnte. Auf diese Weise wurde der sogenannte „Freistaat Kongo“ als Privatbesitz des belgischen Königs gegründet. Auf der vom deutschen Reichskanzler Bismarck veranstalteten Berliner Konferenz von 1884 wurden die Errichtung einer Freihandelszone im

Kongobecken sowie die Zuteilung eines großen Gebiets im Hinterland des Flusses an Leopolds als „philantropische“ Gesellschaft gegründete, sogenannte „Association Internationale Africaine“ bestätigt.

Die Kolonialzeit – Belgisch-Kongo als erste „humanitäre Krise“ der Moderne

Unter der Administration Leopolds wurde das Experiment „Congo Free State“ zum ersten modernen humanitären Desaster der Welt, aufgedeckt von Wissenschaftlern und verbreitet durch die internationale Presse. Die rücksichtslose Ausbeutung der kongolesischen Bevölkerung durch Zwangsarbeit mit einhergehenden äußerst grausamen Bestrafungsmethoden, sowie die fehlende Immunität gegenüber den eingeschleppten europäischen Krankheitserregern (Grippeepidemien u. Ä.) hatte im Lauf weniger Jahre zu einer millionenfachen Dezimierung der einheimischen Bevölkerung geführt. Nach der Prüfung durch eine Regierungskommission vor Ort sah sich die belgische Regierung schließlich gezwungen, das Kongo-Gebiet als offizielles Kolonialgebiet zu übernehmen. So entstand 1908 die neue Kolonie „Belgisch-Kongo“, ein Gebiet von rund 80-mal der Fläche Belgiens und doppelt so groß wie Deutschland und Frankreich zusammen. Die neue Kolonie wurde direkt von Brüssel aus durch einen belgischen „Minister für Koloniale Angelegenheiten“ verwaltet, unterstützt durch einen Kolonialrat (Conseil Colonial).

Auch unter der belgischen Regierung blieb die erste Priorität der Politik die wirtschaftliche Ausbeutung des Kongo (Kautschuk, Kupfer, Diamanten, Gold), wobei ein wesentliches Instrument der Bau wichtiger Infrastrukturanlagen war, wie vor allem die Eisenbahn vom Atlantik zu den Bergbaugebieten, da der Fluss über 400 km ins Landesinnere hinein wegen Stromschnellen unpassierbar ist. Außerdem wurden obligatorische Anbauflächen für wichtige Agrarexportgüter (Palmöl, Kakao, Baumwolle, Reis) für die Versorgung Belgiens von der Kolonialregierung verfügt.

Mit den wachsenden Aktivitäten der belgischen Industriekonzerne in Kongo entwickelte sich eine Migration der Arbeiter vom Land in die Städte, unterstützt von speziellen Anwerbefirmen. Mit der Erwerbstätigkeit wachsender Bevölkerungsschichten verbreitete sich der Gebrauch von Geld im Kolonialgebiet, was zur Erhebung von Steuern durch die Kolonialregierung führte. Während der Wirtschaftskrise zwischen den Weltkriegen begann die Kolonialregierung mit der Förderung von Modernisierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft und errichtete das Nationale Agrarwissenschaftliche Institut von Belgisch-Kongo. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Kongo ein wichtiger strategischer Lieferant der Alliierten (Kautschuk, Uran). Nach dem Krieg lancierte die Kolonialregierung einen ambitiösen Zehnjahresplan mit dem Fokus auf

Wohnungsbau, Energiewirtschaft, ländliche Entwicklung und Gesundheitswesen. In dieser Periode starken Wachstums profitierte erstmals die einfache Bevölkerung von den verbesserten Lebensbedingungen. Besondere Fortschritte gab es im Bildungssektor, wo auch lokale Sprachen unterrichtet wurden und die Einschulungsrate zu den höchsten in Subsahara-Afrika gehörte. Fortschritte gab es ferner bei der Behandlung von Tropenkrankheiten, unterstützt durch das 1906 in Brüssel gegründete Institut für Tropenmedizin.

Französisch-Kongo – wichtiger Teil der Frankophonie in Afrika

Im Wettstreit der europäischen Kolonialmächte um die Aufteilung Afrikas – dem „scramble for Africa“ – im späten 19. Jahrhundert gelang es den Franzosen durch den Vertrag des Forschungsreisenden Pierre Savorgnan de Brazza mit dem König der Téké, die Kontrolle über ein beträchtliches Stück Land am Nord-/Nordwestufer des Kongoflusses zu etablieren, mit der späteren Hauptstadt Brazzaville. Nach diversen Scharmützeln mit lokalen Volksgruppen sowie einigem Hin und Her mit rivalisierenden europäischen Mächten (Belgier und Deutsche) um das Gebiet kam Französisch-Kongo schließlich im Zweiten Weltkrieg dauerhaft unter französische Kolonialherrschaft, als Teil des sog. French Equatorial Africa bzw. „Afrique Equatoriale Française“ / AEF (mit

dem heutigen Tschad und der Zentralafrikanischen Republik). Auch die Administration der Franzosen im sogenannten Kongo-Brazzaville wurde bekannt für ein brutales Regime der Zwangsarbeit, resultierend vor allem in vielen Tausend Toten beim Bau der über 500 km langen Eisenbahn (Chemin de Fer Congo-Océan) zwischen Brazzaville und Pointe-Noire am Atlantik, dem „Zwillingsprojekt“ zur Eisenbahn der Belgier am gegenüberliegenden südlichen Flussufer.

Der Zweite Weltkrieg und die Ereignisse in Europa hatten wesentliche Auswirkungen auf Kongo-Brazzaville, vor allem nach der Errichtung der Vichy-Republik in Frankreich. Die französische Exilregierung in Belgien unter Charles de Gaulle erkämpfte mit Unterstützung der Alliierten die Kontrolle über weite Teile der französischen Kolonien, und Brazzaville wurde 1940 die Hauptstadt des sogenannten „Freien Frankreich in Afrika“. Berühmt wurde die Konferenz von Brazzaville 1944, auf der die neue Richtung der französischen Kolonialpolitik nach dem Krieg ausgearbeitet wurde. Wesentliche Teile waren die Abschaffung der Zwangsarbeit und des sogenannten „code de l'indigénat“ (Verbot aller politisch-sozialen Aktivitäten der indigenen Bevölkerung). Dies führte 1946 zur neuen französischen Verfassung der Vierten Republik und der Wahl der ersten afrikanischen Parlamentsabgeordneten in Paris.

Wichtige Feiertage	
1. Jan.	Neujahr
4. Jan.	Tag der Märtyrer*
16. Jan.	Gedenktag für die Ermordung von Präsident Laurent Kabila*
17. Jan.	Tag des Nationalhelden Patrice Emery Lumumba*
21. Apr.	Ostersonntag**
22. Apr.	Ostermontag**
30. Apr.	Tag der Bildung*
1. Mai	Tag der Arbeit
17. Mai	Tag der Befreiung*
30. Mai	Christi Himmelfahrt**
10. Juni	Pfingstmontag/Tag der Versöhnung**
30. Juni	Unabhängigkeitstag*
1. Aug.	Tag der Eltern*
15. Aug.	Unabhängigkeitstag**
1. Nov.	Allerheiligen**
25. Dez.	Weihnachten

* nur DR Kongo
** nur Kongo Rep.

Quelle: GTAI

Wege in die Unabhängigkeit – Bürgerkriege, Krisen und fragile Stabilität

Generalgouverneur der AEF wurde 1940 erstmals ein Afrikaner, der in Französisch-Guyana geborene Félix Eboué, der jedoch die Repressionsmethoden der Kolonialmacht fortführte. Die Entstehung nationalistischer Bewegungen in den umliegenden westafrikanischen Kolonialgebieten ergriff in der Folge auch Französisch-Kongo, das unter dem Premierminister Fulbert Youlou 1958 offiziell zur Republik Kongo deklariert wurde und 1960 volle Unabhängigkeit von Frankreich erhielt. Kurz zuvor waren erstmals kommerziell interessante Öl- und Gasvorkommen in dem Gebiet gefunden worden, die von den Franzosen als wichtige alternative Energiequelle zu den Lieferungen aus ihrem unruhigen Kolonialgebiet Algerien ausgebeutet wurden. Die Ausrufung eines Einparteienstaats durch Präsident Youlou 1963 führte zu einer Revolte – bekannt geworden in Anlehnung an die französische Revolution als die „drei glorreichen Tage“ (Les Trois Glorieuses) – und schließlich 1968 zur Errichtung der ersten „realsozialistischen“ Volksrepublik Afrikas, der Volksrepublik Kongo, „République Populaire du Congo“.

Nach jahrelangen politischen Machtkämpfen und wechselnden Präsidenten begann nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion der friedliche Übergang zu einem Mehrparteiensystem 1992. Doch

erneut kam es in den folgenden Jahren zu Machtkämpfen und gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen politischen Fraktionen, die 1998/99 in einem Bürgerkrieg gipfelten. Seit den ersten demokratischen Wahlen 2002 regiert Präsident Denis Sassou Nguesso mit seiner Arbeiterpartei (Parti Congolais du Travail) die Republik Kongo, wiedergewählt 2016 nach einer umstrittenen Verfassungsänderung für eine dritte siebenjährige Amtszeit.

Noch dramatischer und auch blutiger war der Weg des „großen“ Kongo in die Unabhängigkeit und – erst viel später – zur Demokratie. In der Zeit des Kalten Kriegs verlief auch zwischen den beiden Kongo-Ländern die Grenze zwischen den beiden Blöcken: Denn während die Volksrepublik Kongo fester Bestandteil des sozialistischen Blocks wurde, bildete das damalige Zaïre, die heutige Demokratische Republik Kongo, unter dem berüchtigten Diktator Mobuto einen Pfeiler des westlichen Bündnisses gegen die Sowjetunion in Afrika. Der Ost-West-Konflikt des „Kalten Krieges“ spielte eine fatale Rolle bei der Entstehung des neuen Staats in Afrika: Die nach Erlangung der Unabhängigkeit von Belgien 1960 abgehaltenen ersten Wahlen resultierten nach verschiedenen Aufständen in der Regierungsübernahme des Führers der nationalistischen Linkspartei Patrice Lumumba, der nach nur einem Jahr an der Macht durch einen Militärputsch des

vom Westen unterstützten Armeeeoffiziers Mobuto gestürzt und in der Folge ermordet wurde.

Das berüchtigte Regime des Diktators Mobuto Sese Seko, der im Zuge seiner Indigenisierungskampagne das Land in „Zaïre“ und die Hauptstadt in Kinshasa umbenannte, hielt bis zum Ende des Kalten Kriegs zu Beginn der 1990er-Jahre, wurde abgelöst durch eine Übergangsregierung und mündete schließlich in einen jahrelangen Bürgerkrieg (1996 bis 2002), in den auch umliegende Länder, (vor allem Ruanda) aufgrund ethnischer Beziehungen verstrickt waren. Am Ende der ersten Kriegsperiode 1997 konnte sich der Rebellenführer Laurent-Desiré Kabila gegen Mobuto durchsetzen, der aus dem Land floh. Die Kriegsjahre sind berüchtigt geworden als eine extreme humanitäre Katastrophe für die große Mehrzahl der Bevölkerung. Nachdem Laurent Kabila 2001 einem Attentat zum Opfer gefallen war, löste ihn sein Sohn Joseph Kabila ab, der 2003 offiziell als Übergangspräsident gewählt wurde und seither das Land – wieder umbenannt in Demokratische Republik Kongo – regiert. Doch ist das riesige Land bisher noch nicht zur Ruhe gekommen. Es ist flächenmäßig das größte und bevölkerungsmäßig (rund 80 Millionen Einwohner, gegenüber 5 Millionen der Republik Kongo) das drittgrößte Land Subsahara-Afrikas, mit etwa 250 Volksgruppen und mehreren verbreiteten Sprachen neben der Amtssprache

Französisch. Vor allem die östlichen Provinzen werden von häufigen Unruhen erschüttert, vor allem wegen umstrittener Wahlen (2011) sowie Protesten gegen die Überschreitung der regulären Amtszeit des Präsidenten (bis 2016) und Ankündigung einer dritten Amtsperiode für Joseph Kabila.

Der Kongo und die Deutschen

Gegner in zwei Weltkriegen

Belgisch-Kongo war direkt involviert in die zwei Weltkriege des 20. Jahrhunderts. In der Kolonialarmee der Belgier, der sogenannten Force Publique, kämpften im Ersten Weltkrieg bis zu 19.000 kongolesische Soldaten, befehligt von 420 belgischen Offizieren zusammen mit britischen Soldaten erfolgreich gegen die deutsche Afrika-Armee in Tanganyika (Deutsch-Ostafrika). Nach Kriegsende wurde Belgien für den Einsatz seiner Force Publique belohnt mit einem UN-Mandat (damals: League of Nations) über die ehemalige deutsche Kolonie Ruanda-Urundi in Zentralafrika. Auch im Zweiten Weltkrieg spielte Belgisch-Kongo eine wichtige Rolle als Einkommensquelle für die belgische Exilregierung in London, und afrikanische Truppen aus Belgisch-Kongo kämpften erneut in Afrika, diesmal gegen die italienische Kolonialarmee in Äthiopien.

Dem französischen Kongo-Brazzaville kam im Zweiten Weltkrieg eine besondere Rolle im Kampf der Alliierten gegen Nazideutschland zu, da Brazzaville vier Jahre lang mit offiziell als Hauptstadt des „freien Frankreich in Afrika“ fungierte. Zuvor hatten Truppen unter alliierter Kommando aus Belgien, Briten und Franzosen in wenigen Tagen die militärische Kontrolle über das AEF-Gebiet – Kamerun, Tschad und Kongo-Brazzaville – erkämpft.

Deutschland als Entwicklungshilfegeber

Die Beziehungen Deutschlands zu den beiden Kongos sind von unterschiedlicher Intensität, Resultat der unterschiedlichen politischen Entwicklung der beiden Länder nach der Unabhängigkeit. Deutschland hat mit der DR Kongo gleich nach der Unabhängigkeit 1960 diplomatische Beziehungen aufgenommen und spielte eine aktive Geberrolle beim Wiederaufbau des Landes nach Ende der Bürgerkriege 2002. Das Land ist wichtiges Partnerland in der Entwicklungshilfe, mit zuletzt rund 153 Millionen Euro Finanzhilfen für 2016/17. Die geplanten Anschlussverhandlungen wurden aufgrund der aktuellen politischen Krisensituation sowie wegen Vorwürfen von Menschenrechtsverletzungen gegen Kinshasa von der Bundesregierung auf unbestimmte Zeit verschoben.

Medien



Agence Congolaise de Presse
(Nachrichtenagentur)
www.acpcongo.com

Le Potentiel Kinshasa (Tageszeitung)
www.lepotentielonline.net

La Tempête des Tropiques
(Tageszeitung)
www.latempete.info

Le Soft (Wochenzeitung)
www.lesoftonline.net

L'Avenir (Tageszeitung)
www.lavenir.net/tag/republique-democratique-du-congo-rdc

AllAfrica – Kongo Spezial
(Nachrichtenportal)
www.allafrica.com/congo_brazzaville
www.allafrica.com/congo_kinshasa

Demgegenüber ist die Republik Kongo kein Partnerland der bilateralen Entwicklungshilfe der Bundesrepublik Deutschland geworden. Während der immerhin rund 20-jährigen „realsozialistischen“ Periode unterhielt das Land als Teil des Ostblocks jedoch gute Beziehungen zur DDR, die damals vor allem Militärhilfe an die sozialistischen „Bruderländer“ in Afrika lieferte. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands war die deutsche Botschaft in Brazzaville infolge des Bürgerkriegs und jahrelanger Unruhen von 1997 bis 2013 geschlossen. Der wirtschaftliche Austausch ist mit beiden Kongos bislang eher gering. Nur wenige deutsche Firmen sind unter anderem im Bereich von Infrastruktur, Holzwirtschaft sowie im Versicherungssektor in der Region aktiv.

Grundlagen für kulturellen Austausch

Auf einen gewissen kulturellen Austausch weist die Tätigkeit des Goethe-Instituts hin, das in Kinshasa ein Verbindungsbüro unterhält. Ferner sind auch zwei deutsche Stiftungen (Konrad Adenauer und Hanns Seidel) in Kinshasa vertreten. In Brazzaville ist Deutsch Wahlfach an drei Gymnasien, wird allerdings nicht an der dortigen Universität unterrichtet. In Brazzaville wird nach Angaben des Auswärtigen Amts eine Beratung von Studenten, die in Deutschland studieren möchten, durchgeführt, sowie auch eine Nachbetreuung ehemaliger Stipendiaten. Brazzaville unterhält zudem auch eine

Städtepartnerschaft mit Leipzig. Zusammen mit der UNESCO (UN-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) unterstützt die deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) finanziell das einzige Naturerbe in der Republik Kongo, das Reservat Ndoki-Nouabalé im Norden des Landes, im Rahmen des Dreiländer-Naturparkprojekts Sangha Trinational.

Der Kongo und die moderne Welt

Land der Kreativen – Musik, Kunst, Mode und „Sapeurs“

Der Kongo und vor allem Kinshasa ist in ganz Afrika vor allem für seine Musikszene bekannt geworden, als Wiege des populären „kongolesischen Rumba“, eine Tanzform mit vielen internationalen Einflüssen. Es gibt eine Vielzahl von Aufnahmestudios für junge aufstrebende Musiker und Pioniere des „afrikanischen Jazz“, und es werden regelmäßig Musikfestivals veranstaltet, oft in Kooperation zwischen Musikern aus beiden Hauptstädten. Auch für die bildenden Künste ist Kinshasa ein Zentrum in der Region, als einzige westafrikanische Stadt mit einer international anerkannten Kunsthochschule, der Institution Nationale des Arts (INA), die unter anderem eine Reihe von Austauschprogrammen mit anderen Städten in Afrika und Europa unterhält.

Berühmt geworden sind die Kongolesen jedoch in ganz Afrika und darüber hinaus für eine besondere, exzentrische Art von „Mode-Subkultur“, die eine afrikanische bzw. kongolesische Variante des „Dandy“, den sogenannten „Sapeur“, hervorgebracht hat (nach einem von Musiker Papa Wemba erfundenen französischen Akronym SAPE, was etwa für „Gesellschaft von Trendsettern und eleganten Leuten“ steht). Inmitten der umgebenden Armut der kongolesischen Städte ist so eine exzentrische Modewelt entstanden, deren Angehörige mit möglichst wenig Mitteln den Anschein von Luxus und Wohlstand erzeugen wollen, vor allem durch den Erwerb etwa von gebrauchten / getauschten (echten) Designerartikeln und Ähnlichem – ein Paradebeispiel für die Maxime „mehr Schein als Sein“. Verstanden wird dieser Trend in soziologischer Sicht als eine besondere kulturelle Gegenbewegung zu der jahrzehntelangen Dominanz durch in- und ausländische Mächte und den langen Kriegswirren, denen die Bevölkerung Kongos ausgesetzt war. Die Entstehung von SAPE war aber nicht zuletzt auch ein Ausdruck der Befreiung gegenüber der rücksichtslosen „Afrikanisierungspolitik“ des Diktators Mobutu, der sämtliche „westlichen“ Lebensformen wie Namen, Kleidung usw. am liebsten in der ganzen Bevölkerung ausgemerzt hätte.

Mobiltechnik an erster Stelle für Kommunikation und Internetzugang

Die Telekommunikation in den beiden Kongo-Ländern zählt zu den am wenigsten entwickelten in der Region, Resultat vor allem der langen Perioden politischer Unruhen und Bürgerkriege. Mobiltelefongesellschaften sind die wichtigsten Dienstleister in dem Bereich für die Bevölkerung. Nur ein kleiner Teil der Einwohner, schätzungsweise 3 bis 5 Prozent in beiden Ländern zusammengefasst, verfügen über regelmäßigen Internetzugang. Etwa knapp die Hälfte der Einwohner besitzt ein Mobiltelefon in einem der Netze der verschiedenen Provider (unter anderem Vodacom, Airtel, Tigo, Orange in der DR Kongo, MTN Congo Azur, Warid in der Rep. Kongo). Hierbei ist auch das „mobile banking“ in beiden Kongos schon seit einigen Jahren eine wichtige Dienstleistung, da nur ein sehr geringer Teil der Bevölkerung über ein Bankkonto verfügt.

Die Entwicklung mobiler Datenübertragungstechnologie wird in der DR Kongo bisher noch durch die nationale Überwachungsbehörde behindert, und in Krisenzeiten (wie zuletzt Anfang 2018) kommt es zu Interventionen der Regierung in den freien Zugang zu mobilen Diensten (zum Beispiel Beschränkung der SMS-Funktion). In der Republik Kongo dagegen sind Meinungs- und Pressefreiheit gesetzlich geschützt und staatliche Eingriffe in die Medien verboten. In Brazzaville und dem

Rest der kleinen Republik wird der mobile Internetzugang von einem wachsenden Teil vor allem der jungen Bevölkerung genutzt, außerdem auch die Nutzung von Cybercafés.

Kulturstandards

Zeit – Geduld ist gefragt

Zeit gilt nicht als „knappes Gut“, das wie in Europa oder USA einen wirtschaftlichen Umgang erfordert. Vielmehr sind aufgeschobene oder aufgehobene Verabredungen an der Tagesordnung, und jedes Meeting erfordert immer viel mehr Zeit als ursprünglich vorgesehen. Geduld und zeitliche Flexibilität sind vor allem gefragt, je hochrangiger der kongolesische Gesprächspartner ist. Pünktlichkeit ist bei Vertretern der Privatwirtschaft eher verbreitet, und von westlichen Geschäftspartnern wird diese grundsätzlich erwartet.

Raum – Distanz beachten

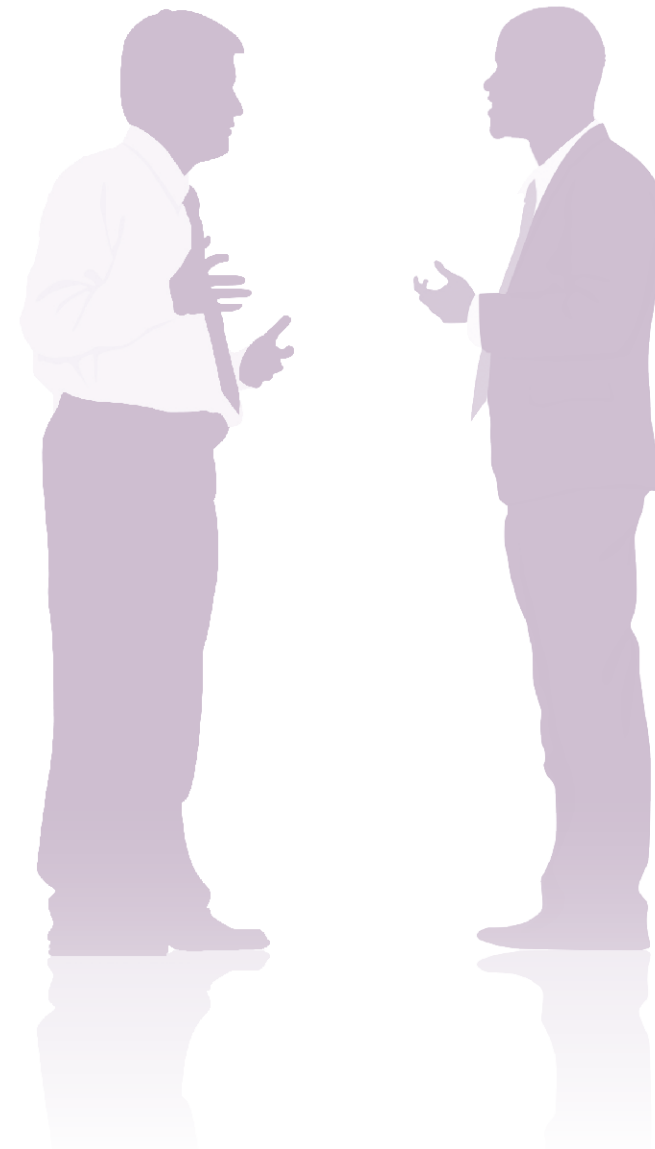
Je offizieller die Begegnung ist, desto mehr Abstand wird zwischen den Gesprächspartnern eingehalten. Als Faustregel gilt eine Armeslänge Abstand. Mit der wachsenden Vertrautheit zwischen Personen (gleichen Geschlechts) kann es auch häufiger zu leichten Berührungen am Arm, Schulterklopfen oder Ähnlichem kommen. Zwischen Personen unterschiedlichen Geschlechts findet in der Öffentlichkeit keine Berührung, abgesehen vom Handschlag, statt.

Kontext – kleine Komplimente willkommen

Kongolesen geben sich generell freundlich, aufgeschlossen und humorvoll im Gespräch und gelten als offen in ihrer Meinungsäußerung. Immer willkommen sind vor allem kleine Komplimente, die jedoch nicht zu überschwänglich sein sollten. Doch die offene Austragung von Meinungsverschiedenheiten ist – wie überall in Afrika – nicht üblich. Eine eher negative Einstellung zu einem Thema äußert sich bei kongolesischen Gesprächspartnern nur indirekt, etwa im Gesichtsausdruck oder durch Schweigen.

Individualität/Kollektiv – Zugehörigkeit wird belohnt

Auch die kongolesische Gesellschaft ist – wie überall in Afrika – eher kollektivistisch geprägt. Kongolesen haben einen ausgeprägten Sinn für Gruppenzugehörigkeit, wobei die dominierende Gruppe für den Einzelnen die (Groß)-Familie oder der Clan, eventuell auch der Volksstamm ist. In bestimmten Aspekten des Lebens spielt auch die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft oder auch die nationale Identität eine wichtige Rolle. Die generelle Bevorzugung von Personen der eigenen Gruppe in allen Geschäften/Angelegenheiten wird von dem Einzelnen erwartet und gilt als selbstverständlich – weshalb auch Korruption und Nepotismus als „ethisch einwandfreie“ Verhaltensweisen gelten.



Machtdistanz – Hierarchien stabil und ausgeprägt

Die kongolesische Gesellschaft ist strikt hierarchisch organisiert. Die gegebenen Machtverhältnisse mit dem großen Abstand zwischen Elite und „Habenichtsen“ werden akzeptiert und nur in extremen Ausnahmefällen (politische Umwälzungen etc.) infrage gestellt. Unterschiedliche Machtverhältnisse werden bestimmt von Faktoren wie Alter, Geschlecht und soziale Herkunft.

Unsicherheitsvermeidung – Veränderungen unerwünscht

Die kongolesische Kultur wird von stark konservativen Einstellungen geprägt, mit verbreiteter Ablehnung gesellschaftlicher Veränderungen oder Erneuerungen. Dies beinhaltet auch – anders als sonst üblich bei vielen Afrikanern – ein gewisses Streben nach Sicherheit bzw. eine möglichst weitgehende Vermeidung von Risiken. Kongolesen weichen ungern vom vorgezeichneten „üblichen“ Weg ab, respektieren Traditionen und vermeiden gern neue Entwicklungen.

Maskulinität/Femininität – traditionelle Rollenverteilung noch stark

Die traditionelle kongolesische Gesellschaft gehört zu den mehr maskulin geprägten Gemeinschaften, in denen die Rollen der Geschlechter festgelegt sind: Männer verfolgen eher materielle Werte und sollen „Stärke“ ausstrahlen, während Frauen für den häuslichen Bereich und die Kindererziehung zuständig sind. Mit den zunehmenden Einflüssen moderner kultureller Entwicklungen aus dem Ausland, wozu auch Fragen der Gleichberechtigung gehören, relativiert sich die Ausprägung der kongolesischen Gesellschaft in dem Bereich allmählich. Allerdings ist die DR Kongo für ein besonderes, den Kriegsfolgen zugerechnetes Problem berüchtigt: das extreme Ausmaß sexueller Gewalt gegen Frauen.

Langzeitorientierung – weniger ausgeprägt

Kongolesen sind bei ihren wirtschaftlichen Aktivitäten generell auf kurzfristige Ergebnisse fokussiert – gepaart mit relativ großzügigem Ausgabeverhalten und geringer Sparneigung sowie der Bevorzugung von Freizeit gegenüber Arbeit. Dies sind die für Afrikaner allgemein typischen Kennzeichen einer wenig ausgeprägten Langzeitorientierung als Kulturfaktor.

Verhaltenstipps

Erstes Aufeinandertreffen



Die lokale Geschäftswelt ist ein buntes Gemisch aus Kongolesen, Indern, Libanesen, Portugiesen, Belgiern, Israelis und Südafrikanern. Nach der Erfahrung ausländischer Besucher und Experten orientierten sich jene Kongolesen, die Kontakt zu internationalen Geschäftspartnern pflegen, stark an europäischen, insbesondere französischen Gepflogenheiten. Daher empfinden gewöhnlich Unternehmensvertreter aus Europa das Zusammentreffen mit kongolesischen und anderen örtlichen Partnern vor allem aus der Privatwirtschaft als relativ unkompliziert. Demgegenüber läuft es bei Besuchen in Ministerien etwas formeller ab, wobei man es hier ausschließlich mit Kongolesen zu tun hat. Jedoch machen ausländische Gäste häufig die Erfahrung, dass sie hier besonders zuvorkommend empfangen werden und oft sogar kurzfristig einen Termin mit vergleichsweise hochrangigen Beamten bekommen. Hintergrund ist, dass Minister häufig nur ein kleines Budget haben und sich gegebenenfalls von ausländischen Geschäftsleuten vorteilhafte Projektabsprachen oder Ähnliches versprechen. Folgende Grundregeln gelten für formale Treffen: Geschäftssprache ist in aller Regel Französisch. Zur Begrüßung sowie beim Abschied gibt man sich die (rechte) Hand. Geeignete Anrede ist „Monsieur“, „Madame“ oder auch „Mademoiselle“. Hochrangige Regierungsvertreter sollten mit ihrem formalen Titel („Excellence“/Monsieur le Ministre usw.) angesprochen werden; Treffen mit Regierungsbeamten sollten möglichst im Vorhinein mit formalem Brief beantragt werden. Beim Begrüßungszeremoniell sind auch Erkundigungen nach dem Befinden, der Familie, der Anreise und Ähnlichem üblich.

Ablauf von Geschäftsverhandlungen



Geschäftliche Treffen beginnen nur selten pünktlich, vor allem bei staatlichen Institutionen muss man auf Verzögerungen oder unter Umständen sogar Absagen und Verschiebungen eingerichtet sein. Jedoch sollte der ausländische Besucher selbst immer auf Pünktlichkeit bedacht sein. Kleidung sollte klassisch-formal, dabei praktisch (für Tropen geeignete Naturmaterialien) sein. Wichtig sind saubere, gut gebügelte Kleidung und blank geputzte Schuhe. Meetings werden auch im Kreis von Kollegen auf Unternehmensebene sehr wichtig genommen und nehmen gewöhnlich viel Zeit in Anspruch. Kollegen sollten bei diesen Gelegenheiten immer formell und professionell angesprochen werden. Begrüßt werden in der Hierarchie höher gestellte Personen als erste, mit korrektem Titel oder ggf. auch. „Monsieur Le Directeur“ bei Firmenchefs. Beim Austausch von Visitenkarten ist ausschließlich die rechte Hand zu benutzen. Ausländische Geschäftspartner müssen in wichtigen geschäftlichen Verhandlungen vor allem Geduld mitbringen. Die endgültigen Entscheidungen werden entsprechend der stark hierarchischen Kultur immer „von oben“ gefällt, wobei die Entscheidungsprozesse generell wenig transparent sind. Daher sollte ein westlicher Verhandlungspartner grundsätzlich Zeit mitbringen, da in aller Regel mehrere Sitzungen erforderlich sind, bevor ein Verhandlungsergebnis erzielt werden kann.

Privater Umgang/ Geschäftsessen



In beiden Ländern wird die französische Esskultur gepflegt, und beide Hauptstädte verfügen über eine große Zahl hervorragender Restaurants. Dies gibt dem Besucher gute Möglichkeiten, Geschäftsfreunde einzuladen. Üblicherweise zahlt in Restaurants derjenige, der einlädt (Trinkgeld 10 Prozent). Beachten sollte man, dass Kellner nur per Handzeichen und nicht etwa verbal „gerufen“ werden sollten. Kongolesen sind generell gastfreundlich, und eine Einladung in ein privates Heim sollte vom ausländischen Besucher unbedingt angenommen werden. Hier sind einige Regeln der Etikette zu beachten: Beim Eintritt in ein privates Heim zieht der Gast die Schuhe aus, bei Tisch ist der „ehrvollste“ Platz neben dem Hausherrn, das Essen wird in einer bestimmten Reihenfolge serviert (Ehregast, ältester männlicher Teilnehmer, übrige Männer, Kinder und Frauen). Man sollte nie mit dem Essen anfangen, bevor dem ältesten Mann am Tisch serviert wurde. Und eine Regel zur Geschäftsbesprechung beim Essen: Man sollte als Besucher immer warten, bis die kongolesischen Teilnehmer geschäftliche Themen ansprechen. Und noch eine Regel für den Aufenthalt in einer privaten Residenz: Beim Eintritt in ein Zimmer sollte man immer den höherrangigen Teilnehmer der Gesellschaft den Vortritt lassen.

Pflege von Beziehungen



Auch und gerade in den Kongo-Staaten gehört die Pflege persönlicher Beziehungen wie in praktisch allen afrikanischen Ländern zu den wichtigsten Voraussetzungen für geschäftliche Erfolge. Hierzu sind immer auch Ausdauer und Geduld erforderlich, denn die hierarchischen Strukturen in Wirtschaft und Verwaltung machen Entscheidungsprozesse langwierig. Daher sollten ausländische Geschäftspartner, die selbst nicht im Land ansässig sind, regelmäßige Reisen einplanen. Wichtig ist gerade in einem so schwierigen Geschäftsumfeld wie den beiden Kongo-Staaten ein geeigneter Kooperationspartner oder Agent vor Ort, der zuverlässig, ehrlich und gut vernetzt ist. Je nach Niveau der eigenen Sprachkenntnisse kann ein lokaler Vertreter auch Dolmetscherfunktion in wichtigen Geschäftsverhandlungen übernehmen. Auf Dauer sollte sich ein in der Region engagierter deutscher Geschäftsmann/-frau jedoch möglichst fließende Französisch-Kenntnisse aneignen.

Gut zu wissen



Botschafter Klaus Peter Schick ist seit 1976 im Auswärtigen Dienst der Bundesrepublik Deutschland. Seine außereuropäischen Einsatz-

länder waren unter anderem Trinidad und Tobago, Haiti, Indien und Thailand. In Afrika war er bereits in Abidjan / Côte d'Ivoire (ständiger Vertreter des Botschafters) sowie in Asmara / Eritrea (Botschafter) stationiert.

www.brazzaville.diplo.de

Praxispiegel: Interview

„Deutsche Unternehmen können in der Republik Kongo auf einem Vertrauensvorschuss aufbauen“

S.E. Klaus Peter Schick ist seit August 2016 Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Brazzaville (Republik Kongo). Er gibt Einblick in seine umfassende Kenntnis und Erfahrung mit der Geschäftskultur der Region, vor allem mit Blick auf die in der Republik Kongo zu beachtenden Besonderheiten.

Sehr geehrter Herr Botschafter, warum gibt es – im Vergleich mit den westafrikanischen Ländern Nigeria und Ghana – so wenig Präsenz deutscher Firmen in der Republik Kongo?

Aus meiner Sicht ist die Republik Kongo in Deutschland und in deutschen Wirtschaftskreisen relativ unbekannt und wird zudem ständig mit dem großen Nachbarn, der Demokratischen Republik Kongo, verwechselt. Hinzu kommt, dass deutsche Firmen, die früher in der Republik Kongo vor allem im Holzsektor gute Geschäfte gemacht haben, im Bürgerkrieg von 1997 fast alles durch Plünderungen verloren haben, nie entschädigt wurden und seither nicht wiedergekommen sind. Dabei ist das Land seit dem Ende des Bürgerkriegs im Vergleich mit seinen zentralafrikanischen Nachbarstaaten ein relativ stabiles Land und bietet vielfältige Investitionsmöglichkeiten. Als ehemalige französische Kolonie nehmen viele deutsche Firmen die Republik Kongo zudem als „chasse gardée“, als Revier Frankreichs wahr und scheuen davor zurück, sich anzusiedeln und im Land zu investieren. Ein weiterer Grund ist sicher auch die anhaltende Wirtschafts- und Finanzkrise, deren Hauptgründe im Verfall des Ölpreises, aber auch der schlechten Regierungsführung und der weit verbreiteten Korruption zu suchen sind. Mithilfe des Internationalen Währungsfonds, der Weltbank und der Afrikanischen Entwicklungsbank hofft die Regierung, die Krise in den Griff zu bekommen.

Warum sollten sich deutsche Unternehmen ihr Gastland dennoch genauer anschauen? Welche positiven Entwicklungen gibt es?

Die kongolesische Regierung hat erkannt, dass sie die Wirtschaft diversifizieren muss und nicht länger allein auf Öl und Tropenholz als Einnahmequellen setzen kann. Das sehr dünn besiedelte Land (nur ca. 5 Mio. Einwohner) bietet aufgrund fruchtbarer Böden und ausreichender Regenfälle sehr gute Voraussetzungen für Investitionen in der

Landwirtschaft. Auch in der Umwelttechnik und anderen Bereichen gibt es gute Chancen. Außerdem gibt es nahe der Wirtschaftsmetropole Pointe Noire mit dem größten Tiefseehafen des Landes mehrere Freihandelszonen, die auch für deutsche Firmen interessant sind. Die Infrastruktur des Landes ist dank großzügiger Investitionen in moderne Flughäfen, Straßen und den permanenten Ausbau des Tiefseehafens in Pointe Noire vergleichsweise gut. Zudem ist von der Regierung die „Gängelung“ der Privatwirtschaft durch den Staat sowie die verbreitete Korruption als Investitionshindernis erkannt worden, und ihre Beseitigung wird derzeit aktiver als früher betrieben. Von der Regierung höre ich immer wieder, dass man mehr deutsches wirtschaftliches Engagement sehr begrüßen würde.

Sie erwähnen die französische Konkurrenz. Auf welchen weiteren internationalen Wettbewerb trifft man in der Republik Kongo?

Die Präsenz französischer Unternehmen im Land, allen voran der Erdölkonzern „Total“, ist auch historisch bedingt relativ stark. Inzwischen ist aber China der größte Investor in der Republik Kongo, gefolgt von eben Frankreich, Italien und der Türkei. Nicht zu unterschätzen ist auch der Anteil der Libanesen und Marokkaner im Geschäftsleben der Republik Kongo. Hinzu kommen zahlreiche Kleingewerbetreibende aus den Staaten Westafrikas. Das sind aber nicht nur Konkurrenten. Vielmehr denke ich, dass sich daraus vielfache Exportbeziehungen für deutsche Unternehmen, aber auch als Subunternehmer oder für Drittgeschäfte ergeben können. Deutsche Unternehmen sind in der Republik Kongo sehr willkommen und würden sicher nicht anders behandelt werden als andere Firmen.

... das Interview weiterlesen unter:
www.subsahara-afrika-ihk.de/kulturkompetenz



Kontakte



Deutsche Industrie- und Handelskammer für das südliche Afrika
www.suedafrika.ahk.de

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Kinshasa und in Brazzaville
www.kinshasa.diplo.de
www.brazzaville.diplo.de

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH - Büro Kinshasa
www.giz.de/de/weltweit/348.html

Federation des Entreprises du Congo (FES)
www.fec-rdc.com

Goethe-Institut Kinshasa
www.goethe.de/ins/cd/de/index.html?wt_sc=kinshasa

Impressum

Herausgeber

Industrie- und Handelskammer Mittlerer Niederrhein KdöR vertreten durch den Präsidenten und den Hauptgeschäftsführer | Friedrichstraße 40 | 41460 Neuss | www.mittlerer-niederrhein.ihk.de

Redaktion

Geschäftsbereich International | Stefan Enders (Leitung), enders@mittlerer-niederrhein.ihk.de | Aleksandra Kroll, kroll@mittlerer-niederrhein.ihk.de

Autor

Dr. Inge Hackenbroch, gelernte Journalistin und Diplom-Volkswirtin, arbeitete 33 Jahre im Auslandsdienst der ehemaligen Bundesagentur für Außenwirtschaft und ihrer Nachfolgerin Germany Trade & Invest. In dieser Zeit berichtete sie als Afrika-Korrespondentin mehr als 20 Jahre überwiegend aus Nairobi, Kenia, über Ostafrika sowie Nigeria, Ghana und Angola, außerdem zeitweise über die frankofonen Länder des westlichen Afrikas. Seit 2015 ist sie als freie Autorin u. a. für die IHK Mittlerer Niederrhein und private Medien tätig.
inge-hackenbroch@t-online.de



Unter Mitwirkung von

Carsten Ehlers, carsten.ehlers@gtai.de

Praxisleitfaden „Interkulturell kompetent unterwegs in Subsahara-Afrika“

Das Kulturprofil Kongo ist Teil der Publikation „Interkulturell kompetent unterwegs in Subsahara-Afrika“. Mit diesem Praxisleitfaden möchte der Herausgeber Unternehmensvertreter bei der Vorbereitung auf geschäftliche Termine in dieser wirtschaftlich aufstrebenden Region Afrikas unterstützen. Im Fokus stehen zunächst Faktoren, die für das kulturelle Verständnis eines Großteils der Region eine Schlüsselrolle spielen. Danach wird das Kulturprofil von Ländern, die eine besondere Bedeutung für deutsche Unternehmen haben oder haben können, skizziert: Äthiopien, Angola, Côte d'Ivoire, Ghana, Kamerun, Kenia, Mosambik, Namibia, Nigeria, Ruanda, Sambia, Südafrika, Tansania und Uganda. Praxisleitfaden sowie die einzelnen Kulturprofile sind als PDF unter folgender Adresse erhältlich:

www.subsahara-afrika-ihk.de/kulturkompetenz

Blog

Der Herausgeber unterhält mit [blog.subsahara-afrika](http://blog.subsahara-afrika.de) eine Internetplattform rund um Informationen, Expertise und Kontakte bezüglich der Märkte südlich der Sahara. Der Blog möchte bei der Vorbereitung eines wirtschaftlichen Engagements in der Region unterstützen. Er bietet Hinweise z. B. auf aktuelle Studien, interessante Publikationen oder die unternehmerische Afrika-Praxis. Außerdem kommen dort Marktexperten zu Wort und es finden sich Berichte über Veranstaltungen. Ein Terminkalender liefert einen Überblick über Konferenzen, Seminare und Unternehmerreisen.

www.subsahara-afrika-ihk.de

